

Wöchentlich erscheinen drei Nummern. Pränumerationspreis 22½ Sgr. (½ Thlr.) vierteljährlich, 3 Thaler für das ganze Jahr, ohne Erhöhung, in allen Theilen der Preussischen Monarchie.

M a g a z i n

für die

Man pränumerirt auf dieses Beiblatt der Allg. Pr. Staatszeitung in Berlin in der Expedition (Mohren-Strasse Nr. 34); in der Provinz so wie im Auslande bei den Wohlthät. Post-Ämtern.

Literatur des Auslandes.

N^o 61.

Berlin, Mittwoch den 22. Mai

1833.

Frankreich.

Der Geist Molière's.

(Aus einem Englischen Skizzen-Buche.)

Der Genius des Lustspiels wechselt nicht bloß mit der Zeit, sondern erscheint bei jedem Volke anders. Sitten und Gebräuche wiederum sind nicht bloß bei den Europäischen Nationen verschieden, sondern wechseln in dem nämlichen Volke von einer Zeit zur andern. Diese Wandelbarkeit ist oft der schlimmste Feind der komischen Schriftsteller. Unser altes Lustspiel ist ganz von der Bühne verschwunden, und die jetzige Gleichförmigkeit der Sitten hat unseren neuen Schriftsteller eine Quelle der Erfindung verstopft, die so reichlich floß, als die Menschen noch abgezonderter lebten und die Gesellschaft nicht so eintönig war. Jonson und Shadwell schilderten uns das, was sie den „Humor“ nannten, d. h. die individuelle Charakteristik des einzelnen Menschen.

Doch mögen Geschmack und Denkweise noch so unbeständig seyn, mögen Sitten und Manieren noch so sehr wechseln, die Grundlage jeder Production des komischen Dichters ist stets die Natur. Ein schöpferischer Geist, durch einen sicheren Instinkt geleitet, wird, obgleich die Gesellschaft seiner Zeit ihm die Modelle zu seinen Zeichnungen liefert, dennoch über sein Jahrhundert und seine Nation hinausreichen. Sein Werk mag mit der Zeit veralten, doch hier kann man sagen, daß die Arbeit das Werk überlebe. Der Geist überdauert die Materie. Was Zeit und Dürftigkeit gelassen hatten, verschwindet; was aber der ewigen Natur angehört, bleibt. Darum weilt der Gelehrte noch jetzt so gern bei Aristophanes' schwarzem Spott, wiewohl Athens Sitten und seine fremdartigen Persönlichkeiten längst dahin sind.

Molière war Schöpfer in der Kunst des Lustspiels, und obgleich seine Personen Zeitgenossen Ludwig's XIV. waren und seine Sittenschilderungen, kritisch genommen, nur auf Einen Ort und Eine Zeit anwendbar sind, so entdeckte doch sein bewundernswürdiger Geist jenen geheimen Pfad der Natur, den selbst bei den berühmtesten Nationen so Wenige fanden. Cervantes bleibt einzig in Spanien; Shakespeares ist ein geheiligter Name in England, und Jahrhunderte mögen vergehen, ehe Frankreich wieder einen Molière hervorbringt.

Die Geschichte dieses komischen Dichters zeigt uns das mächtige Genie, wie es, im Kampfe mit den widerstrebensten Elementen, sein eigener Schöpfer ist. Wir sehen seine fortschreitende Selbstbildung, welche sich ihren eigenen noch nie betretenen Weg bahnt, von der Zeit an, wo er noch ein Neuling in seiner Kunst war, bis zu jenen glorreichen Tagen, als er Frankreich in seinen Farcen einen Plautus, in seiner Composition einen Terenz und in der moralischen Wahrheit seiner Schilderungen einen Menander schenkte.

Molière's Schicksal wollte, daß er lange seinen rastlosen Drang des Genies fühlen sollte, der an sich selbst zehrt, bis er die Nahrung gefunden hat, die er sucht. Doch er hatte nicht allein dieses qualvolle Treiben zu dulden, sondern er war auch noch so unglücklich, eine falsche Bahn zu betreten. Und so ging es Vielen, die dadurch Jahre lang für sich selbst und für das Publikum verloren waren.

In niederem Stande geboren, ein Genosse wandernder Schauspieler, denn Frankreich hatte noch kein Theater, dann bis an sein Ende Direktor seiner Truppe, die von ihm geschaffenen originellen Charaktere selbst darstellend, mit keinen besseren Mustern vor sich, als Italiänischen Farcen all' improvista, wird er der Günstling der prächtliebendsten Monarchen und in die feinsten Zirkel eingeweiht. Ein tiefdenkender Beobachter dieser neuen Scenen und Personen, treibt er bald seinen Spott mit den précieux ridicules, den flatterhaften Marquis, mit der naiven Lächerlichkeit der Bourgeois und dem übermüthigen Stolz und Egoismus des Parvenu's, und entlarvt mit tieferer Absicht und kühnerer Hand das Lügenhafte falscher Namakung in jedem Stande. Seine Scenen haben so viel Wahrheit, daß sie nur lebendige Erinnerungen scheinen. Seine fruchtbare Leichtigkeit im Zeichnen vorübergehender Thoreiten, seine große Auffassungsgabe und seine reich ausgestreute Moral bekunden diesen Maler der Menschheit als Dichter und Philosophen und vor Allem als großen moralischen Satiriker. Molière hat bewiesen, daß Niemand mit größerem Erfolge die Sitten seiner Zeit umwandeln kann, als der große komische Dichter.

Der junge Pocquelin — dies war sein Familien-Name — war von seinem Vater, einem Tapezier, bestimmt, das Gewerbe, welches

die Pocquelin's schon seit vier oder fünf Generationen mit Ehren betrieben hatten, fortzusetzen. Sein Großvater war ein fleißiger Besucher der damaligen kleinen Theater und ließ seinen Enkel oft an seinem Lieblings-Vergnügen Theil nehmen. Die Schauspieler waren gewöhnlich besser als ihre Stücke. Einige hatten die mimische Kunst wirklich zu der Vollkommenheit gebracht, daß ihre Gebärden die Sprache ersetzten. Diese lockeren Scenen kunstloser und burlesker Stücke waren es, die Molière's Genie seine erste Nahrung und Pflege gaben, und nimmer wichen sie aus seiner Phantasie. Sein Widerwille gegen das Tapezier-Gewerbe wurde mit jedem Tage entschiedener. Zu vierzehn Jahren endlich wurde er, als ein „Lauzennichts“ (wie ihn sein Vater nannte), nach Clermont in das Jesuiten-Kollegium gebracht, wo er fünf Jahre lang — die Rechte studierte. Hier trank er mit langen Zügen aus dem Brunnen der Philosophie und Logik, und manche Tropfen seiner Schullustigen ergossen sich in die Satire seiner besseren Stücke. Um falsche Gelehrsamkeit und falschen Geschmack lächerlich zu machen, muß man mit den wahren vertraut seyn.

Bei seiner Rückkehr nach der Hauptstadt brach die alte Neigung wieder hervor, als er den unmachablichen Scaramus auf dem Italiänischen Theater darstellend sah. Von der unwiderstehlichen Leidenschaft fortgerissen, verließ er seine juristischen Studien und schloß sich einem Liebhaber-Theater an, dessen Mitglieder sich bald im Stande sahen, Vorstellungen für Geld zu geben. Pocquelin war ihr Direktor und Bildner, denn er lehrte sie, die Natur, die unverfälschte Natur, in ihrem Spiel nachahmen, wie er es in seinen Schriften that.

Die bürgerlichen und religiösen Vorurtheile der Zeit hatten diese kleinen Theater, denn eine National-Bühne gab es noch nicht, zum Zufluchtsort der Müßiggänger, der Verschwender und selbst der Auswürlinge der Gesellschaft gemacht. Unser junger Abenteuerer bot den Pocquelin's gutmüthig freien Eintritt an. Das Anerbieten wurde mit Abscheu verworfen, und man sandte ihm den Familien-Stammbaum zu, um den Abtrünnigen zu beschämen, der sich lieberlicherweise dem Genie ergeben hatte. Um die tapezierliche Würde seiner Verwandten zu schonen, verbarg sich Pocquelin unter dem unsterblichen Namen Molière.

Der künftige Schöpfer des Französischen Lustspiels war nun 30 Jahr alt, und noch erstreckte sich sein Ruf nicht über seine Truppe hinaus, noch war er ein Pilger in der Karavane eines wandernden Theaters. Er hatte mehrere Farcen und Gelegenheitsstücke geschrieben, wovon einige, ihrem Titel nach, die Vorläufer seiner späteren Dichtungen gewesen zu seyn scheinen. Nicht allein hatte Molière die wahre Richtung seines Genies noch nicht erkannt, sondern er hätte ihn nicht ärger mißverstehen können, wenn er wieder Advokat geworden wäre; er glaubte sich nämlich vorzüglich für das Tragische geschaffen. Er schrieb ein Trauerspiel und trat in Trauerspielen auf. Seine Tragödie wurde zu Bordeaux ausgepfiffen. Der gekränkte Dichter floh nach Grenoble, aber noch lange ging ihm die unglückliche Tragödie im Kopfe herum. Viele Jahre später, als Racine, damals noch ein Jüngling, ihm ein Trauerspiel anbot, das durchaus nicht zur Aufführung taugte, überreichte ihm Molière sein eigenes. „Nehmen Sie dieses“, sagte er, „ich bin überzeugt, daß der Gegenstand höchst tragisch ist, trotz dem, daß er mir so mißlang.“ Der große Tragiker eröffnete seine dramatische Laufbahn mit dieser umgearbeiteten Tragödie des Komikers; es war die Iphigénie.

Ein höchst merkwürdiger Zug in dem Gemälde dieses großen komischen Dichters ist es, daß er einer der ernstesten Menschen und sogar melancholischen Temperamentes war. Ein Vasquillant schrieb eine satirische Komödie auf ihn, worin er als Hypochonder dargestellt ist. Volleau, der ihn gewiß genau kannte, bezeichnet ihn als „Contemplateur.“ Auch aus seinen Gesichtszügen blickt dieser Tief Sinn hervor.

Molières Genie, so lange ihm selbst verborgen, vertraute bei seinen ersten Versuchen in einer höheren Region seiner eigenen Kraft noch nicht. Er gebrauchte die Kräfte der Nachahmung und pflogte nicht selten mit dem fremden Kalbe. Er kopirte ganze Scenen aus Spanischen Komödien und Intriguen aus Italiänischen Novellen-Schreibern. Sein einziges Verdienst war, daß er sie vervollkommnete. Seine zwei ersten Lustspiele, „L'Étourdi“ und „Le dépit amoureux“, die er nur auf ein Provinzial-Theater zu bringen wagte, waren Vorfpreifer Spanischer und Italiänischer Lustspiele. Noch fand seine Phantasie nichts Originelleres als das Römische, Italiänische und Spanische Drama, den verschlagenen Elayen des Terenz, den schadenfrohen